DIE RHEINPFALZ

Kultur

KAISERSLAUTERN

Richard Wagners „Tannhäuser“ zum Saisonstart am Pfalztheater

Corby Welch (vorne) ist ein fantastischer Tannhäuser. *Foto: Brehm-Seufert/Gratis*

Frank Pommer

10. Oktober 2022 - 00:45 Uhr | Lesezeit: 4 Minuten

Eigentlich sollte Kaiserslauterns Generalmusikdirektor Daniele Squeo Wagners „Tannhäuser“ bereits im Herbst 2020 dirigieren. Die Gründe dafür, dass es anders kam, sind hinreichend

bekannt. Am Sonntag aber war es nun endlich so weit – und das Warten hat sich gelohnt.

Am Ende des mit Pausen gut vierstündigen Opernabends am Kaiserslauterer Pfalztheater öffnet Generalmusikdirektor Daniele Squeo quasi nochmals alle Schleusen und flutet das Große Haus mit Wagners so unfassbar emphatischer, sprichwörtlich überwältigender Musik. Die Wirkung ist nachgerade aufwühlend, Gänsehaut inklusive. Squeo animiert sein Orchester, aber auch den den ganzen Abend über glänzend aufgelegten Chor (Einstudierung: Gerhard Polifko), der nun im Zuschauerraum singt, zu einem gewaltigen Fortissimo. Die finale Erlösung wird uns mit dem ganz breiten Pinsel ins Stammbuch geschrieben.

Heike Wessels als Venus (links) und Arminia Friebe als Elisabeth. *Foto: Brehm-Seufert/Gratis*

Erlösung? Echt jetzt? Daran glaubt doch an diesem Abend nach der Inszenierung von Regisseurin Gabriele Rech, die bei der Premiere wegen einer Erkrankung leider nicht anwesend sein konnte, kein Mensch mehr. Da mag der Pilgerchor noch so laut darauf beharren, mag das weiße Kreuz auf der Bühne von Nicola Reichert, die auch für die zeitgenössischen Kostüme verantwortlich ist, noch so hell leuchten. Und auch die vielen Kerzen, die phasenweise auf der Bühne aufgereiht sind, bestärken uns nicht unbedingt in einer religiösen Lesart dieser Oper. Ein solche hat übrigens auch der Komponist selbst nicht gesehen. Für Wagner war die streng-religiöse Wartburg-Gesellschaft mit ihrer rigiden Werte- und Moralordnung, nur eine Folie, vor der er das Schicksal der Künstlerexistenz der Titelfigur zeigen konnte. Und zugleich ermöglicht Wagner uns damit einen Blick in die eigene, durchaus ähnlich zerrissene Seele.

Die Frauen verbünden sich gegen die Männer

Zu diesem Zeitpunkt der Oper müsste Elisabeth eigentlich längst tot sein. Sie müsste sich geopfert haben

für Tannhäuser, damit dieser in den Genuss besagter Erlösung kommt. Aber nicht in der Lesart von Gabriele Rech, in welcher die Frauen schlichtweg die Schnauze voll davon haben, dass ihnen von einer patriarchalischen Gesellschaft vorgeschrieben wird, was sie zu tun haben. Sie begehren auf – und so tauschen die beiden Frauen, also Venus und Elisabeth, einfach die Rollen. Die eine wird zur ebenso biederen wie keuschen Hausfrau, die ihre Sexualität, ihre Sinnlichkeit unterdrückt; die andere wird zur Verführerin, die sich lasziv auf dem Sofa räkelt und uns ihre nackten Beine entgegenstreckt.

Anzeige

Pirmasens: GEERS sucht 700 Testhörer vor 1972 geboren

Testen Sie unsichtbare Hörgeräte kostenfrei und unverbindlich, wenn Sie über 50 sind.

Mehr lesen

Elisabeth (Arminia Friebe) und Tannhäuser (Corby Welch). *Foto: Brehm-Seufert/Gratis*

Für die Titelfigur aber ist das zu viel. Sein Frauenbild, ja eigentlich sein Weltbild gerät ins Wanken. Tannhäuser hatte es sich bequem gemacht in diesem Leben zwischen und mit zwei Frauen, die ihm alle seine Wünsche erfüllten. Stand ihm der Sinn nach biederer Hausfrau, ließ er sich von Elisabeth mit Suppe bekochen; hatte er Lust auf wilden, animalischen Sex, dann erfüllte ihm Venus willig seine Wünsche. Wobei man ehrlicherweise sagen muss, dass Sex in der Oper immer leicht lächerlich wirkt, zumal, wenn der Akt im Takt zur Musik vollzogen wird wie im ersten Akt in Kaiserslautern. Den auskomponierten Geschlechtsverkehr gibt es lediglich bei Schostakowitsch, in dessen Oper „Lady Macbeth von Mzensk“, und auch dort wird er mit einer gehörigen Portion Humor gezeigt und vertont.

Tannhäuser als verantwortungsloser Jammerlappen

In Kaiserslautern jedenfalls sehen wir einen völlig hilflosen, fast schon panischen Tannhäuser im Schlussbild, der viel zu spät realisiert, was er alles falsch gemacht hat in dieser Dreiecksbeziehung. Was bleibt, ist ein verantwortungsloser Jammerlappen, dessen Sexprotz-Image ohnehin nur aufgesetzt wirkt.

Arminia Friebe als Elisabeth und Karel Martin Ludvik als Wolfram. *Foto: Brehm-Seufert/Gratis*

Und die anderen Männer in der Wartburg-Gesellschaft, gegen die Tannhäuser sich ja eigentlich auflehnen müsste, sind nicht besser. Sie haben nur den Macho-Blick auf die Frau, wollen sie einmal als Heilige verehren, dann wieder als Hure benutzen. Dies zeigt die Regie am Ende des zweiten Aktes. Elisabeth hat sich gerade für den Sünder Tannhäuser eingesetzt und diesen vor einer Lynchjustiz bewahrt. Die erste Reaktion ist erwartbar: Man stellt sie auf einen Tisch, dank eines Scheinwerfers erhält sie einen Heiligenschein. Doch dann kippt die Stimmung. Man reißt ihr die Klamotten vom Leib, schminkt ihre Lippen in ordinäres Rot, betatscht und befingert die hilflose Frau – während Tannhäuser

mit Gürteln ausgepeitscht wird.

Ein wirklich großartiger Tannhäuser

Es ist Venus, welche die traumatisierte Frau aus dieser Situation der absoluten Verzweiflung herausführt. Wenn sie sich der völlig verstörten Elisabeth im letzten Akt nähert, bedeckt sie erst einmal deren Blöße. Sie tröstet sie – und beweist weibliche Solidarität. Weil beide vom selben Mann hintergangen, verraten wurden, benutzt worden sind. Wie anders doch die Männer sich verhalten, die mit Messern aufeinander losgehen, von denen jeder nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist.

Vor allem Tannhäuser. Corby Welch macht aus der Titelfigur einen veritablen Kotzbrocken, der während des Sängerkriegs skrupellos Frauen bedrängt, belästigt, um seine Vorstellung von Liebe zu vermitteln. Doch der amerikanische Tenor liefert zugleich auch sängerisch eine sensationelle Leistung in dieser bestimmt schwierigsten aller Wagner-Partien ab. Er kann lyrischer Tenor ebenso sein wie Heldentenor, man versteht absolut jedes Wort von dem, was er singt, und er traut sich auch, den Schöngesang dem extremen Ausdruck unterzuordnen. Seine Romerzählung im Schlussakt spricht und schreit er bisweilen nur noch, aber eben so, dass es tatsächlich unter die Haut geht.

Elisabeth (Arminia Friebe) tröstet Tannhäuser (Corby Welch). *Foto: Brehm-Seufert/Gratis*

Nicht weniger beeindruckend ist die Leistung von Arminia Friebe als Elisabeth. Nicht nur spürt man in jedem Moment die unterdrückte, von den sie umgebenden Männern untersagte Sinnlichkeit, die sich dann am Ende Bahn bricht. Ihr wunderbarer Sopran blüht zudem auch in den Höhen herrlich auf, verströmt sich im Raum und neigt niemals zu Schärfen. Überzeugend auch Konstantin Gorny als Landgraf Herrmann und Heike Wessels als Venus. Karel Martin Ludvik als Wolfram klingt in den ersten

beiden Akten mitunter etwas kehlig, manchmal auch nasal. Im Schlussakt und vor allem im berühmten „Lied an der Abendstern“ sind diese Probleme kein Thema mehr.

„Tannhäuser“ sei die italienischste Oper Richard Wagners, hat Daniele Squeo mal im Gespräch mit dieser Zeitung erzählt. Das ist sicherlich richtig, so viel Belcanto gibt es sonst nirgends bei dem Bayreuther Meister. Und Squeo breitet all diese großartigen Melodien mit Hingabe vor unseren Ohren – und Herzen – aus. Kann aber, wenn nötig, wie im beschriebenen Finale, den Schalter sofort auf Wagner-Überwältigung umlegen. Großes Kino!

Termine

15., 30. Oktober; 25. November; 11. Dezember; 8. Januar 2023.

Das könnte Sie auch interessieren

Empfohlen von outbrain

Anzeige

Besucher sind begeistert: "Rookburgh ist einfach unbeschreiblich"

Phantasialand

Anzeige

Mit diesem Trick heizen Sie diesen Winter fast umsonst!

Neue Raumheizung bricht Verkaufsrekord in Deutschland!

Angesagtes Gadget

Anzeige

Entdecke die neue Abenteuerattraktion im Phantasialand!

Phantasialand

Anzeige

Freuen Sie sich auf ein einzigartiges, nachhaltiges Erlebnis in der Nähe von Paris.

Villages Nature® Paris

Anzeige

Dieses rundum natürliche „Lungenreinigungsgerät“ erobert Deutschland im Sturm

LungMaster

Anzeige

Bestattungen bei Pirmasens: Junges Unternehmen krempelt Branche um

beerdigungskosten.org

Polizei: Explosion mit zehn Toten wohl «tragischer Unfall» - Panorama

80-jähriger Radfahrer nach Sturz gestorben - Baden-Württemberg

Die Machtmaschiin SPD - Ich mään jo blooß

Anzeige

Minimalistisches Design. Starke Performance. Jetzt konfigurieren.

Polestar 2 - 100% elektrisch

Anzeige

Echte Genuss-Erlebnisse in Oberösterreich

Urlaub in Österreich